

Israelische Armee verhaftet 16 Personen in Jayyous am 10. April 2013

In der Nacht vom 9. auf den 10. April gegen 3 Uhr 45 erreichte unser Team ein Anruf unseres Freundes Noor Baiada: Die Armee ist im Dorf, gleich neben unserem Haus wurde ein Mann verhaftet. Tatsächlich saßen mehrere Familienmitglieder und Freunde schweigend auf der Treppe des Hauses, die Mutter weinte still vor sich hin, ihr Sohn Mohammad Nabil Omar, 23, befand sich bereits in einem der drei am Straßenrand geparkten Jeeps. Ich informierte Saed vom Internationalen Roten Kreuz in Qalqilya, der um weitere Informationen im Laufe des Tages bat. Wir folgten den Jeeps in Richtung



Zwei Palästinenser werden von israelischen Soldaten abgeführt

Ortsausgang, sahen im Schatten einiger Bäume versteckt drei Soldaten, das Gewehr knieend im Anschlag, auf uns gerichtet. Mit erhobenen Händen näherten wir uns ihnen, versuchten vergeblich, mit ihnen zu sprechen. Das Einzige, was wir ihnen entlocken konnten, war „Stop! Go back! Don't make problems!“ Und wieder mit auf uns gerichtetem Gewehr: „Go back!“

Dann entdeckten wir im Seiteneingang des Nachbarhauses etwa zwölf Soldaten, die mit einem Gewehrkolben gegen die Haustür hämmerten, die ihnen kurz darauf geöffnet wurde. Mehrere Soldaten sprachen für einige Minuten mit dem Vater, ohne in das Haus einzudringen oder etwas zu zerstören. Drei Soldaten standen auf dem Bürgersteig und verhinderten, dass wir zu dem Gespräch hinzu stoßen konnten. Fast alle hatten Gesichtsmasken, aber keinerlei Identifizierungsmerkmale. Unsere Frage nach dem Grund der Verhaftung blieb ohne Antwort. „Warum sagen Sie nichts?“ „Es ist so vorgeschrieben.“ „Wie alt sind Sie?“ „Zwanzig“. Ich hatte das Gefühl, als hörte er mir zu, im Unterschied zu anderen Soldaten, mit denen wir heute Nacht versuchten, ins Gespräch zu kommen. Also sagte ich ihm, dass ich aus Deutschland käme, dass unsere Regierung zwar auf der Seite der israelischen Regierung stünde, das Israel-Bild in der Bevölkerung aber durch Berichte über nächtliche Verhaftungen großen Schaden nähme. Er nickte, als ich ihn fragte, ob er die mutigen Ex-Soldaten von

„Breaking The Silence“ kenne; danach wurde unser Gespräch durch die Verhaftung von drei Männern unterbrochen. Ein ganzer Pulk von Soldaten gruppierte sich schließlich um die drei Verhafteten, zwei in Plastikhandschellen, ein 21-jähriger lediglich von einem Offizier am Arm geführt. Wir folgten der Gruppe, die sich plötzlich im Laufschrift in Richtung „South Gate“¹ in Marsch setzte. Drei Soldaten am Ende der Gruppe hatten offenbar die Aufgabe, uns in



Schach zu halten: Jedesmal, wenn wir ihnen offenbar zu nahe kamen, stoppten sie, das Gewehr im Anschlag und riefen uns zu: „Twenty meters!“ Dieses Räuber- und Gendarmenspiel setzte sich fort, bis sie den Sperrzaun erreichten und alle Soldaten sich auf der anderen Seite befanden. Wir konnten jetzt sehen, wie die drei Gefangenen, inzwischen alle mit Plastikhandschellen und Augenbinden versehen, nebeneinander auf dem Boden saßen und von mehreren Soldaten verhört wurden.

Noor rief uns an, die Armee habe in der Nähe unseres Hauses weitere Personen festgenommen, und so kehrten wir ins Dorf zurück. Mitten auf der nächtlich schwach beleuchteten Straße – es war jetzt etwa 5 Uhr morgens – befanden sich zahlreiche Dorfbewohner, darunter auch kleine Kinder, und diskutierten das Geschehen: Die Armee ist mit einem fast 100köpfigen Aufgebot um drei Uhr in das Dorf eingedrungen, hat sich auf mehrere Straßenzüge verteilt und dort – nach bisherigem Kenntnisstand – 16 männliche Personen bis zum Alter von 50 Jahren aus den Häusern heraus verhaftet. Die meisten von ihnen sind Studenten in Tulkarem, Qalqilya und Nablus. Wir sahen das Gerücht bestätigt, dass die Armee jeweils vor den zentralen Prüfungswochen in Palästina Studierende verhaftet, die damit ein ganzes Studienjahr – und damit die hohen Studiengebühren – verlieren.² Die diesjährigen Prüfungen beginnen landesweit am 14. April, also in vier Tagen. Warum die Palästinensische Autonomiebehörde in diesen Fällen nicht mit einem flexiblen Prüfungstermin für die Betroffenen reagiert, konnten wir bislang nicht in Erfahrung bringen. Immerhin handelt es sich hier um ein häufig auftretendes Problem.

Unter den Dorfbewohnern entdeckte ich auch Samed Salim, den ich gerade tags zuvor besucht hatte, um mich von ihm über seine beiden Gefängnisaufenthalte informieren zu lassen. Er war 16 Jahre alt, als er im Februar 2004 zum ersten Mal verhaftet wurde. Bei seiner Verhaftung brachen ihm die Soldaten den linken Arm, der seitdem seine ursprüngliche Form sichtbar nicht mehr erreicht hat. Seine Verhaftung kam mir vor wie eine Blaupause des UNICEF-Berichts³ vom 6.3.2013 über die Verhaftung von Kindern, die ich zwei Tage zuvor studiert hatte. Die Soldaten kamen gegen 2 Uhr nachts, zerstörten eine Außenwand des Hauses, die die arme Familie bislang nur provisorisch

¹ Das South Gate ist ein landwirtschaftliches Tor außerhalb des Ortes und wird von den Bauern zum Betreten ihres Landes, das hinter der Sperranlage liegt, benutzt. Unmittelbar dahinter befindet sich eine Militärstraße.

² In der Nacht zum 10.4.2013 sind überall in der Westbank Verhaftungen vorgenommen worden: <http://www.maannews.net/eng/ViewDetails.aspx?ID=584187>

³ http://www.unicef.org/oPt/UNICEF_oPt_Children_in_Israeli_Military_Detention_Observations_and_Recommendations_-_6_March_2013.pdf



reparieren konnte und brachten ihn ins Megiddo-Gefängnis, wo er die ersten 30 Tage allein in einer dunklen, 1x2m kleinen Zelle, zumeist in Handschellen auf dem Rücken, verbringen musste. Seine Familie durfte ihn nicht besuchen. Eine Nachbarin, deren Sohn ebenfalls inhaftiert war, brachte ihm hin und wieder Kleidung mit. Im November 2006 wurde er entlassen, er hat seitdem genau wie die übrige Familie weder eine Arbeitserlaubnis noch einen Berechtigungsschein zum Betreten des Landes hinter der Sperranlage, das der Familie gehört. „Willst Du nicht auch durch das Loch im Zaun bei Azzun Atma kriechen und dann versuchen, in Israel zu arbeiten?“ fragte ich ihn. „Wenn sie mich schnappen, komme ich wieder ins Gefängnis. Ich will nie mehr ins Gefängnis. Hier habe ich zwar nur manchmal Arbeit, vielleicht einen Tag pro Woche. Aber das ist unser Land, das ist mein Zuhause. Hier bin ich sicher.“ Wie trügerisch diese Sicherheit ist, zeigte sich schon in der darauf folgenden Nacht.

Nachtrag I: Um 7 Uhr heute Morgen hatte ich Dienst am Habla Agricultural Gate, durch das die Bauern des Dorfes Habla, die ihr Land in der Seam Zone⁴ haben, zwischen 7 und 8 Uhr morgens gehen müssen, ebenso, jedoch in entgegengesetzter Richtung, die Schulkinder der Beduinensiedlung Arab Al Ramadin, die in Habla zur Schule gehen. Auf der anderen Seite des Zaunes standen zwei Frauen der israelischen Menschenrechtsorganisation MACHSOMWATCH. Wir winkten uns zu, und ich versuchte, das Tor zu passieren, um mit ihnen zu sprechen. Zwei Soldaten, einer mit einer Kippa, kamen auf mich zu und gaben mir zu verstehen, hier dürften nur Palästinenser durch. Wir begannen ein Gespräch über die Aufgaben von EAPPI; es folgten die uns bekannten Hinweise auf die israelische Sicherheit, auf Steine werfende Jugendliche, auf die letzten Raketen aus dem Gazastreifen. Nach meinem Eindruck war besonders der Kippa-Träger freundlich und meinen Argumenten gegenüber aufgeschlossen, vor allem, als ich ihm von meinem Unterricht als Politiklehrer erzählte, von den vielen Fahrten mit meinen Schülern in KZ-Gedenkstätten sowie von meinem einwöchigen Seminar in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem im Jahr 2010. „Ich kenne also die israelischen Ängste gut, aber Mauer und Siedlungen werden Israels Probleme auch nicht lösen.“ Steine werfen doch nur die Jugendlichen; dagegen mit Hartgummigeschossen und massivem Tränengaseinsatz vorzugehen, verstärkte den Hass und führe nur zu einer zunehmenden Isolation Israels in der Welt. Ich erzählte ihm von einem Interview des englischen Botschafters in Israel, einem erklärten Zionist, das mit den Worten des Botschafters endete: „In zehn Jahren wird sich Israel umschauen und feststellen, dass es keine Freunde mehr in der Welt hat.“

Ob dieses Gespräch oder ähnliche, die ich bisher mit Israelis geführt habe, meine Gesprächspartner nachdenklich gemacht haben, vermag ich nicht zu beurteilen. Wegen der massiven Beeinflussung der israelischen Kinder und Jugendlichen in Kindergarten und Schule⁵ muss ich dies bezweifeln. Angesichts der Hilflosigkeit, die mich bei meiner Arbeit hier oft befällt, greift man jedoch gern zum Strohalm in der Hoffnung, „vielleicht bewirkt's ja doch was.“ Ich habe heute gegen 8 Uhr meine

⁴ Dies ist die Zone zwischen der Grünen Linie, der international anerkannten Waffenstillstandslinie von 1949, und der Sperranlage. In der Seam Zone, auch Puffer Zone genannt, leben etwa 150 000 Palästinenser, zumeist Beduinen.

⁵ Über den Unterricht erschien 2012 das Buch von Nurit Peled-Elhanan, Professorin für Spracherziehung an der Hebrew University of Jerusalem: „Palestine in Israeli School Books. Ideology and Propaganda in Education“.

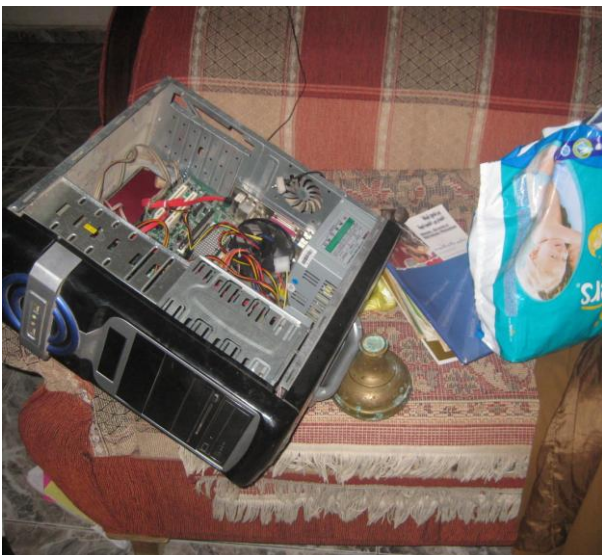
Arbeit am Checkpoint beendet und bin sehr nachdenklich, vor allem sehr deprimiert nach Hause gefahren.

Nachtrag II: Diese Gefühle wurden übertroffen, als unser Team von Hassan Shubaita⁶ gegen Mittag angerufen wurde. In Azzun sei heute Nacht wieder das Militär erschienen und habe den 24jährigen Studenten Mohammad Al Aziz Khurfan festgenommen. Die Mutter sei allein zu Haus und würde uns gern empfangen. In dem gepflegten Haus bot sich in zwei Zimmern ein Bild der Verwüstung. Nach Aussage der Mutter befanden sich etwa 20 Soldaten mit Gesichtsmasken in ihrem Haus. Sie brachen die Haustür auf, ließen in den beiden Zimmern des Sohnes keinen Gegenstand unberührt, die Festplatte wurde aus dem PC gerissen, die Schrankwand umgestürzt, die bisherigen Uni-Zeugnisse zerfleddert und am Boden zerstreut. In das Zimmer der Mutter, die mit ihrem 3jährigen Enkelkind im Nebenzimmer schlief, stürmten zwei Soldaten, schlossen die Tür hinter sich zu und „bewachten“



Mutter und Enkelkind eine Stunde lang mit vorgehaltenem Gewehr. Währenddessen durchsuchten andere Soldaten die weiteren Räume und stahlen ein unbenutztes, original verpacktes iPhone5 sowie ein ebenso unbenutztes Smartphone Sony XPeriaP, das der älteste Sohn der Familie, Pharmazie-Doktorand in Mainz, vor 14 Tagen der Mutter geschickt hatte. Der Saturn-Aufkleber befand sich noch an der zurück gelassenen Verpackung. Da die Soldaten beide Mobiltelefone des Sohnes beschlagnahmten und die Familie über keinen Festnetzanschluss verfügt, konnten die anderen

Familienmitglieder nicht informiert werden. Die Mutter erwartete jeden Augenblick ihre Tochter, die



als Lehrerin in Azzun arbeitet und Mutter und Sohn zum Mittagessen eingeladen hatte, aber von dem nächtlichen Unglück noch nichts wissen konnte. Hassan klärte uns über das unfassbare Schicksal der Familie Khurfan auf: Alle männlichen Familienmitglieder saßen zum Teil mehrfach in israelischer Haft. Der verstorbene Vater, der älteste, in Deutschland promovierende Sohn für zwei Jahre sowie Mohammad bereits dreimal, insgesamt für zehn Monate - zwischen zwei Tagen und vier Monaten⁷. Das israelische Militär wirft ihm Kontakte zur Hamas vor und hat bei der heutigen Festnahme in einem Lampenschirm alte Fotos seiner Freunde entdeckt und mitgenommen.

Hassan studiert Erziehungswissenschaften an der An Nadja Universität in Nablus; seinen gerade

⁶ Hassan arbeitet in der Stadtverwaltung von Azzun und ist zuständig für verhaftete Kinder und Jugendliche sowie für die Betreuung der Eltern.

⁷ Diese Haftstrafen werden ohne Prozess von einem Militär verhängt; die Haft gilt als sog. Administrativhaft und ist ein häufig verwendetes Instrument des israelischen Militärs.



laufenden letzten viermonatigen Kurs wird er jetzt nicht beenden können und muss ihn nach seiner Freilassung in ganzer Länge wiederholen. „Du bist unter Beobachtung“, habe ihm das Militär bei seiner letzten Festnahme bedeutet, „wir wissen alles über dich. Wenn du mit uns zusammen arbeitest, kannst du dein Studium fortsetzen.“

Mit dem Foto dieser leidgeprüften Mutter, die 1991 mit ihrer Familie zunächst aus Kuwait nach Jordanien geflüchtet ist, um von dort nach Azzun umzusiedeln grüße ich euch und bitte um Weiterleitung an Freunde und Interessierte.

Ekki aus Jayyous, am 10. April 2013

Ich bin von Februar bis Mai 2013 tätig im Auftrag von Pax Christi Deutschland als Ökumenischer Friedensdienstler für das Programm „Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel“ (EAPPI) des Weltkirchenrates (WCC/ÖRK). Dieser Bericht gibt nur meine persönlichen Ansichten wieder, die nicht unbedingt die von Pax Christi oder des WCC sind. Wer diese Informationen verbreiten will unter Berücksichtigung des offiziellen Standpunkts der Organisationen, kann diese in Erfahrung bringen bei der Pax Christi Organisatorin Iris Bildhauer (irisbildhauer@aol.com) oder beim EAPPI Communications Officer